

Das Kultur- und Stadtmagazin beider Rheinfelden

2x Rheinfelden

81 | März / April 2022 | gratis erhältlich

SCHWERPUNKT

REZEPTE

WIR BERICHTEN ÜBER
DAS PERFEKTE GIN-REZEPT
DAS REZEPT FÜR EINEN BESTSELLER
STADTENTWICKLUNG NACH REZEPT
DAS ERFOLGSREZEPT EINES SPORTVEREINS
U.V.M.

MIT DEN VERANSTALTUNGSTIPPS
IM MÄRZ UND APRIL

Die Malerin Jeannette Frei verrät wie ihre Ölbilder entstehen

Rezepte EINER KÜNSTLERIN



Die Malerin Jeannette Frei mit Malerschürze in ihrem Atelier bei der Arbeit an der Staffelei.

Fein säuberlich aufgereiht liegen die Farbtuben auf einem Tisch. In zwei Gläsern stecken unterschiedlich breite Borsstenpinsel. Auf der Staffelei steht das großformatige Ölbild „Waldbaden“, an dem die Malerin Jeannette Frei gerade die letzten Pinselstriche anbringt. Das Gemälde zeigt eine Frau in einer Badewanne mitten im Wald. Bei einem Besuch im Atelier, das sich im Garten ihres Hauses in Grenzach-Wyhlen befindet, verrät die Künstlerin, nach welchem „Rezept“ sie die Farben für ihre Bilder auswählt, mischt, aufträgt.

Eigentlich gehe sie spontan und intuitiv beim Malen vor, ohne genauen Plan, erzählt Jeannette Frei. Doch die Herangehensweise, der Umgang mit den Farben seien immer gleich, insofern arbeite sie

durchaus nach einem „Rezept“. Sie verwendet stets dieselben Ölfarben einer bestimmten Marke, die sie besonders schätzt. Bevor sie mit dem Malen beginnt, trägt sie die Farben auf eine sehr große Palette auf. Früher habe sie dafür Glasplatten verwendet, heute nehme sie einen kleinen Tisch. Auf der Palette werden die Farben immer in derselben Reihenfolge von links nach rechts am hinteren Rand platziert: zuerst das Titanweiß und das Zinkweiß, das sie zum Mischen und Aufhellen verwendet, dann folgt Gelb, vorzugsweise Zitronen- und Kadmiumgelb. Danach kommen die Rottöne. Je nach Sujet wählt sie Zinnoberrot, Karmin, Magenta, Krapplack, manchmal Kobaltviolett. Ebenfalls ihren festen Platz auf der Palette haben die Blautöne, die zu ihren Lieblingsfarben gehören. „Beim Blau nehme ich gerne das

Coelinblau, das Preußischblau, aber auch Kobaltblau und Ultramarinblau“, verrät die Malerin. „In letzter Zeit habe ich auch gerne Indigo, das dunkel, fast schwarzblau ist und das ich anstelle von Schwarz einsetze“. Bei den Grüntönen liebt sie das feurige Chromoxydgrün. Zuletzt auf der Palette kommt das Schwarz. Braun verwende sie äußerst selten, und wenn, mische sie sich die Brauntöne selber.

Die fertig zubereitete Palette mit den am hinteren Rand angeordneten Farben kann die Malerin ein paar Tage lang nutzen bis die Farben trocken sind. Der vordere Teil der Palette dient zum Mischen der Farben. Zum Verdünnen nimmt Jeannette Frei Balsam-Terpentin, auch zum Auswaschen der Pinsel nutzt sie Terpentinöl. Dafür stellt sie verschiedene kleine Gefäße bereit.

Mit der vorbereiteten Palette arbeitet Jeannette Frei, ihre Malerschürze umgebunden, an der Staffelei. Sie brauche den Abstand zum Bild, erklärt sie. Die Farben trägt sie zunächst dünn auf. Das Malen mit Ölfarben folgt der Methode „dick auf dünn“, um ein Brechen und Reißen der Farben zu verhindern. Generell sei sie nicht der „pastose“ Typ, der die Farbe fingerdick auftrage, sagt die Künstlerin. Nur wenn sie alte Bilder, mit denen sie nicht zufrieden ist, als neuerlichen Malgrund verwende, könne der Farbauftrag schon mal etwas pastoser geraten. Dabei lasse sie noch den alten Untergrund durchschimmern.

Wenn es gut läuft, gestaltet Jeannette Frei ein neues Bild in drei Schritten. Zunächst macht sie eine grobe Vorzeichnung, die sie mit verdünnter Ölfarbe auf den Bildgrund aufbringt, meist in einer Farbe: sie legt das Bild skizzenhaft an. Am nächsten Tag beginnt sie „richtig zu malen“, immer an allen Stellen des Bildes gleichzeitig, damit sie den Gesamteindruck im Blick behält und sich nicht in Details verliert. Bei einem Porträt malt sie gleichzeitig an Gesicht und Körper. „Ich fange bei hellen Farben an und gehe dann ins Dunkle“, beschreibt sie die Vorgehensweise, wie sie das Bild aufbaut und die Farben setzt. Bei einem Landschaftsbild wählt sie zum Beispiel ein Grün, das sie nicht nur für Bäume verwendet, sondern auch an andere Stellen des Bildes platziert. Am Schluss macht Jeannette Frei noch Verbesserungen, ähnlich wie eine Köchin, die ein Gericht fein „abschmeckt“.

In den letzten Jahren hat die Malerin immer fertig grundierte Leinwände gekauft. Doch nun möchte sie wieder, wie sie es früher getan hat, ihre Leinwände selber aufspannen und grundieren. Dafür hat sie beim Künstlerbedarf eine Rolle Leinen besorgt. Lose Keilrahmen hat sie noch



Pinsel in allen Größen stehen in Gläsern bereit.

„jede Menge“ in einem Regal im Keller aufbewahrt.

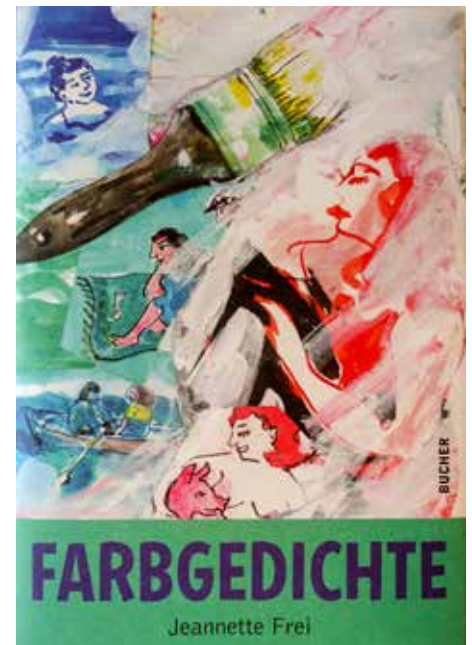
Es mutet wie die Zubereitung eines geheimnisvollen Zauberelexiers an, wie sie diesen Halbkreidegrund für die Ölmalerei herstellt. Dazu erwärmt sie Knochenleim, der dann gallertartig wie Gelee wird. Die Zutaten sind Kreide, Zinkweiß, gestocktes Leimwasser, intensiv vermischt und tropfenweise eingerührter Leinölfirnis. Mit einem Spachtel wird diese Grundierung in zwei bis drei dünnen Schichten auf die aufgezugene Leinwand aufgetragen, erst in die eine, dann in die andere Richtung gestrichen. Durch diesen Malgrund erhält die Leinwand eine Spannung „wie eine Trommel“ und die Farben gewinnen eine besondere Leuchtkraft, beschreibt es Jeannette Frei.

Ihr Professor an der Stuttgarter Kunstakademie habe gesagt, man könne auf zweierlei Art Bilder malen: von innen nach außen oder von außen nach innen. Jeannette Frei, die während des Studiums mit der Staffelei zum Malen nach draußen gegangen ist, hat ihren eigenen Weg gefunden: „Ich versuche, genau zu schauen, alles wahrzunehmen. Es ist immer zuerst das Sehen da. Und dann kommt die Farbe.“

Ihren Farben hat die Malerin ein Buch gewidmet: „Farbgedichte“ heißt diese Hommage an ihre 27 bevorzugten Farben, die sie in originellen Geschichten und Illustrationen vorstellt. Zu jeder Farbe hat sich Jeannette Frei eine gereimte Geschichte über die Freuden und Tücken der Liebe ausgedacht und diese mit pointierten Szenen und Paarsituationen illustriert. Für das außergewöhnliche Farben-Buch erhielt sie ein Stipendium des Landes Baden-Württemberg. Ein zweites Kunststipendium des Landes hat Jeannette Frei für ihr aktuelles Projekt erhalten: „Ein besonderes Jahr – der Blick aus meinem Fenster“. Während des ver-



Aufgereiht liegen die Farbtuben auf einem Tisch.



Das Buch „Farbgedichte“ von Jeannette Frei ist im Buchhandel zum Preis von 20 € erhältlich. Es ist ein Hommage an ihre Farben.

gangenen Jahres hat sie die Aussicht aus dem Fenster im Obergeschoss ihres Hauses in Fotografien festgehalten. Wenn sie an ihrem Arbeitstisch hinausblickt, sieht sie auf eine verwilderte Wiese mit Obstbäumen, die von einer Brombeerhecke überwuchert ist, einen knorrigen Apfelbaum, ein Stück Zaun, noch unbebaute Landschaft und weit hinten in der Ferne den neuen Roche-Turm. Im Wechsel der Jahreszeiten, zu verschiedensten Tages- und Abendzeiten hat sie diesen Fensterblick aufgenommen: am frühen Morgen, wenn das Licht golden aufscheint und sich Schatten bilden, bei rotglühendem Abendhimmel, bei Wolkenhimmel, wenn Vogelschwärme vorüberziehen, in warm leuchtenden Herbstfarben, bei Vollmond, Schnee, Regen, Nebel, Frost und Raureif, wenn alles wie verzaubert aussieht.

Ausgewählte Fotografien nutzt sie nun als Vorlage, um diese Eindrücke in freie Malerei umzusetzen. Bis Juni sollen 12 bis 16 Ölbilder im Format 70 x 100 cm entstehen, in denen der Blick aus dem Fenster in verschiedensten Lichtwirkungen, Farben und Stimmungen malerisch erfasst wird. Auf die Idee ist Jeannette Frei während der Corona-Zeit gekommen, die Reisen und Wegfahren erschwert und in der sich die Menschen zu Hause zurückgezogen haben. So wie sie selbst. Mit ihrer Fenster-Serie, die sie gerne in Schaufenstern ausstellen würde, will sie zeigen, „dass es auch in der nahen Umgebung, direkt vor der eigenen Haustür, Schönes zu entdecken gibt.“

Roswitha Frey

www.jeannettefrei.de